



Eine documenta für Architektur

Kasseler Architekten wollen Bodes Idee weiterführen „Die Inversion des Raumes“ hieß das 2. documenta-urbana-Symposium, das die Professoren Wolfgang Schulze, Manuel Cuadra und Helmut Holzappel am 4. November, unterstützt von der Pfeiffer-Stiftung, in der Kunsthochschule abhielten. Hochkarätig besetzt und mit Teilnehmern prall gefüllt, setzte die Tagung fort, was die erste begonnen hatte – den Blick auf die avantgardistische Architektur der Gegenwart und Konzepte für die Zukunft zu lenken. Das Kasseler Trio, das hier als Gastgeber der internationalen Architektenelite auftrat, hat große Pläne: Zwischen den alle fünf Jahre stattfindenden documenta-Terminen möchten die drei Professoren eine Architektur- und Städtebau-Ausstellung auf gleichem Niveau etablieren. Hier soll, wie Schulze erläuterte, zurückgehend auf eine Idee von documenta-Gründer Arnold Bode, ein internationaler Diskurs entstehen. Dass zur Realisierung solcher Pläne Sponsoren nötig sind, versteht sich von selbst. Mit möglichen Geldgebern werde verhandelt. Was un-

ter „Inversion des Raumes“ zu verstehen sei, erklärte der Wuppertaler Kulturwissenschaftler Wolfgang Sachs mit der „Umstülpung der Entfernung in der Globalisierung“. Die ständig zoomende Telepräsenz verkleinere die Erde. Das Bild des blauen Globus sei durch die Makroskopie zur Ikone geworden. Der Künstler und Architekturtheoretiker Michael Zinganel (Graz) beschrieb Spielarten des Tourismus anhand des Schlüsselbegriffs „Differenzerwartung“, die sich auch architektonisch niederschlägt. Verreisen sei Flucht aus den entfremdeten Lebensumständen der Metropolen. Einen ganz anderen, ästhetischen Raumbegriff stellte die zur documenta 12 eingeladene englische Künstlerin Imogen Stidworthy (Liverpool) vor. Sprache und Klang sind für sie eine „akustische Topographie“. Klangstrukturen reflektieren soziale Muster. Ein weiteres Symposium soll 2007 während der documenta am 22./23. Juni, ergänzt durch einen Workshop, stattfinden.

Claudia v. Dehn

Integration durch Sport

Studie Kasseler Sportstudenten wurde ausgezeichnet

Die Wahl des richtigen Sportprogramms trägt zur Integration von Schülern mit Migrationshintergrund bei. Zu diesem Ergebnis kamen Alexandra Volk (34), Manuela Eckhard (26) und Thomas Zulauf (27), alles Studenten des Sportinstituts der Universität Kassel. Im Sportunterricht der Georg-August-Zinn-Schule in Kassel-Oberzwehren probierten sie verschiedene Sportprogramme aus und unter-

100 Studierende durch und erlangten Platz zwei.

Die Schüler der Georg-August-Zinn-Schule kommen aus über 20 Nationen. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund ist auf der Kooperativen Gesamtschule hoch. Bei den in der Studie untersuchten Schülern lag er bei ca. 50 Prozent. Die Sportstudenten ließen Schülergruppen verschiedene Sportprogramme ausüben: die einen spielten Hockey, Tischtennis und Sportspiele, was einem traditionell sportartenspezifisch angelegtem Sportprogramm entspricht. Die anderen machten Übungen, die gegenseitiges Helfen, Sichern sowie Vertrauen erforderten: Sie kletterten und begingen Seilbrücken und -geländer, nahmen also an einem erlebnispädagogisch orientierten Sportprogramm teil.

Das Ergebnis ist deutlich. Schüler mit Migrationshintergrund integrieren sich besser im erlebnispädagogisch orientierten Sportunterricht. Beim traditionell orientierten Sportunterricht verläuft es genau umgekehrt. Hier können sich die einheimischen Schüler besser integrieren. Der erlebnispädagogische Sportunterricht führt außerdem zu einer Verbesserung der kooperativen Gruppenleistung, wogegen der traditionelle Sportunterricht diese verschlechtert.

Alexandra Volk, Doktorandin am Institut für Sport und Sportwissenschaft, wird weiter an diesem Thema arbeiten und die Ergebnisse der Studie als Grundlage für ihre Dissertation verwenden. km

suchten deren Wirkung auf das Integrationsverhalten der Schüler. Mit Erfolg.

Ihre Studie „Personale Integration und kooperative Gruppenleistung im Sportunterricht“ gewann jetzt einen Preis: Mit 1500 Euro wurde die Arbeit am 24. November in Berlin unter Mitwirkung von Innenminister Dr. Wolfgang Schäuble honoriert. Beim Wettbewerb des Bundesinnenministeriums „Was kann Sport leisten? Sport als Mittel von Verständigung und Integration“ setzten sie sich gegen mehr als



Gemeinsam sind sie stark: Manuela Eckhard, Thomas Zulauf und Alexandra Volk haben nicht nur bei ihren Schülern gezeigt, was Kooperation in der Gruppe bewirken kann. Foto: privat

Von Kassel in die Welt

Masterstudiengang Labour Policies wird „global“

Zur Verabschiedung des 2. Jahrgangs des Masterstudiengangs Labour Policies and Globalisation kam Heidi Wiczorek-Zeul mit einem großen Geschenk. Ihr Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) wird die Einrichtung ähnlicher Studiengänge bei den ausländischen Partnern, der University of the Witwatersrand (Wits) in Johannesburg, Südafrika, und Universidade Estadual de Campinas (Unicamp) bei Sao Paulo in Brasilien, jetzt mit einer halben Millionen Euro fördern. Der zusammen mit der FHW Berlin angebotene Studiengang ist inhaltlich so ausgerichtet, dass produktive Antworten auf die sozial- und beschäftigungspolitischen Herausforderungen der Globalisierung entwickelt werden können. Bereits jetzt werben die deutschen Standorte gemeinsam mit Wits für den Studiengang. Die aufgenommenen Studierenden können sich dann entscheiden, auf welcher Halbkugel der Welt sie studieren möchten: Kassel/Berlin setzt inhaltliche Akzente im Bereich Global Governance und Makroökonomie, Wits steht für Entwicklungsfragen und Unicamp für die Analyse transnationaler Unternehmen.

Studierende, die im 2. Semester den Studienort wechseln, werden sich dann allerdings vom hiesigen Wintersemester in den Winter des Südens begeben, der aber bei Temperaturen bis zu 25 Grad insbesondere an Unicamp durchaus ausgehalten werden kann.

Dank der Stipendien von den Stiftungen Friedrich Ebert und Hans Böckler und der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), die ihnen die volle Konzentration auf das Studium erlauben, und ihrer eigenen hohen Motivation haben alle Studierenden des 2. Jahrgangs erfolgreich abgeschlossen. Die Bereitschaft der Lehrenden, die Abschlussarbeiten innerhalb von zwei Wochen zu bewerten, ermöglichte eine gemeinsame Abschlussfeier bereits 13 Monate nach Ankunft in Deutschland. Fast alle kehren in ihre Heimatländer rund um den Globus zurück, doch zwei werden die nächsten Jahre zum Promovieren in Kassel verbringen: Donna McQuire aus Australien und Lara Wheelock aus den USA. Sie werden hier ein stimulierendes intellektuelles Umfeld finden, nicht zuletzt aufgrund der erwarteten Gastdozierenden von Wits und Unicamp. Christoph Scherrer

Wer hat Recht, .pdf oder .doc?

Forscherguppe steigert die Beweiskraft transformierter Dokumente

Gelten elektronische Dokumente als beweiskräftig? Normalerweise schon, da sie mit einer elektronischen Signatur versehen sind. Was passiert aber, wenn das Dateiformat geändert wird? „Bei der Transformation der elektronischen Dokumente – etwa von Word in PDF – geht die elektronische Signatur verloren und damit die Prüfbarkeit des Dokuments hinsichtlich seiner Unverfälschtheit und Herkunft. Damit verliert das Dokument auch seine ursprüngliche Beweiskraft vor Gericht“, so Professor Alexander Roßnagel. Das kommt in der Medizin bei der Digitalisierung von Patientenakten, bei öffentlichen Verwaltungen in der elektronischen Antragsbearbeitung oder im Arbeitsumfeld von Notaren und Rechtsanwälten vor. Auch Baubehörden sind auf die Transformation angewiesen, da Architekten über hundert verschiedene elektronische Formate für ihre Pläne benutzen, von denen die Behörden nur zwei oder drei Formate verarbeiten können.

Transformationsiegel

Koordiniert vom Fraunhofer-Institut für Sichere Informationstechnik (SIT) wollen die Forschungspartner aus den Bereichen Informations- und Medizintechnik, E-Government und Rechtswissenschaft mit dem Forschungsprojekt TransiDoc – Rechtssichere Transformation signierter Dokumente“ dieses Grundlagenproblem des elektronischen Geschäftsverkehrs und der elektronischen Verwaltung



aus dem Weg räumen. Roßnagel leitet bei dem komplexen Forschungsvorhaben den rechtswissenschaftlichen Teil. Ergebnis der zweijährigen Forschungsarbeit ist die Entwicklung eines „Transformationsiegels“ für elektronische Daten. Anhand dieses Siegels sollen spätere Gutachter wie bei einer Beglaubigung genau nachvollziehen können, was wann wie mit dem Dokument geschah.

Um zu testen, inwieweit dieses Konzept geeignet ist, mit den elektronisch signierten Dokumenten auch noch nach einer Transformation Beweis zu erbringen, haben die Projektgruppe verfassungsverträg-

liche Technikgestaltung an der UNIK (provet) und SIT eine Simulationsstudie entwickelt, die im November und Dezember 2006 durchgeführt wurde. Richter, Rechtsanwälte und Gutachter haben in zwölf gerichtlichen Verfahren, deren Streitgegenstand realistischen Streitfällen nachgestellt ist, die entwickelten Konzepte und prototypischen Lösungen dem Härtesten der prozessualen Auseinandersetzung unterzogen.

Damit könnte eine Wende an deutschen Gerichten eingeläutet werden, an denen elektronische Dokumente bisher so gut wie keine Rolle spielten. p

„Hohes Gericht“: Es stritten im Auftrag von Prof. Roßnagel (stehend ohne Robe) in einer Erbschaftsangelegenheit Lutz Grimm als Richter, Sandra Paul als Vertreterin des Beklagten und Stefan Schindler als Anklagevertreter (v.l.) Foto: Machill

Schnell, genau und aussagekräftig

Abstimmung per Mausclick mit dem neuen Onlinepanel der Uni Kassel

Auf elektronischem Weg über aktuelle Themen aus Hochschule, Freizeit und Kultur abstimmen – das neue Onlinepanel der UNIK macht das möglich. Derzeit sind mehr als 1700 Studierende registriert und werden zwei- bis dreimal pro Semester per E-Mail zur Teilnahme an Befragungen eingeladen. Und dann geht alles ganz schnell: Im Internet füllen sie einen Fragebogen aus. Das Ganze dauert um die fünf bis zehn Minuten. Auch die Auswertung kann, wenn es darauf ankommt, innerhalb weniger Tage, bei ausgewählten Ergebnissen auch schon in einigen Stunden erfolgen, da die Fragebögen nicht mehr abgetippt werden müssen. Auf diese Weise kann binnen kürzester Zeit auf aktuelle Ereignisse reagiert und ein Stimmungsbild der Studenten eingeholt werden. Beispiel Studiengebühren: aktueller Anlass war die Verabschiedung des Studiengebührengesetzes im Landtag am 5. Ok-

tober. Kurzfristig wurde eine Befragung per Onlinepanel durchgeführt, und noch vor der Verabschiedung stand unter anderem fest, dass sich 85 Prozent der Kasseler Studenten gegen Studiengebühren für das Erststudium aussprechen.

Die Möglichkeit, schnell auf aktuelle Ereignisse zu reagieren, ist aber nur einer der Vorteile, den das Onlinepanel gegenüber herkömmlichen Befragungsmethoden mit Zettel und Stift bietet. Mit dem Panel können auch Langzeitstudien von neuer Qualität gemacht werden. Die Kasseler Studierenden wurden beispielsweise im letzten Durchgang nach ihrem finanziellen Budget und ihrem Zeitbudget gefragt. In zwei Jahren soll denselben Studierenden diese Frage noch einmal gestellt werden. Mit herkömmlichen „Trend“-Befragungen könnten in diesem Fall nur Aussagen über die Entwicklung des Stimmungsbilds einer Gruppe ge-

macht werden. Die „Panel“-Befragung ermöglicht Aussagen über die Entwicklung bei ein und derselben Person. Das könnte gerade bei der Frage nach der finanziellen und zeitlichen Belastung von Studierenden in punkto Studiengebühren von großem Interesse sein.

Prof. Dr. Marek Fuchs aus dem Onlinepanel-Team ist von diesen neuen Möglichkeiten begeistert. Nun wünscht er sich nur noch mehr Teilnehmer, ist aber mit der jetzigen Situation schon ganz zufrieden: „1700 Registrierte, also knapp 10 Prozent aller Studierenden, das ist schon eine solide Datengrundlage.“

An den Befragungen teilnehmen kann jeder Student, wenn er sich zuvor auf der Internetseite www.uni-kassel.onlinepanel.org registriert hat. Unter den Befragungsteilnehmern werden regelmäßig Sachpreise und Gutscheine verlost. km

Mit Zahlen praktisch forschen

Neu an der UNIK: Der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Frank Lipowsky

„Ich habe ein Faible für Zahlen“, sagt Prof. Dr. Frank Lipowsky mit einem verschmitzten Lächeln. Der neue Professor im Fachbereich Erziehungswissenschaft/Humanwissenschaften ist sich der Seltenheit dieser Vorliebe in seinem Fachbereich bewusst. Sein Schwerpunkt ist empirische Unterrichtsforschung. Angestoßen durch Studien wie PISA und TIMSS hat er zuletzt mit Kolleginnen und Kollegen untersucht, wie Lehrer aus Deutschland und der Schweiz ihren Schülern den Satz von Pythagoras und Textaufgaben nahe bringen. Dazu wurde der Unterricht in 40 SekI-Klassen per Video aufgezeichnet, das Material wird derzeit ausgewertet. Jetzt analysiert er den Grundschulunterricht innerhalb Deutschlands, in Sachsen: Diesmal sind es 38 vom Typus her unterschiedliche Grundschulklassen. Die eine Hälfte stammt von staatlichen Schulen, die andere Hälfte von privaten, so genannten BIP-Kreativitätsschulen: bei ihnen steht die Förderung der Schüler auf kreative Art und Weise im Vordergrund. Die Langzeitstudie wird über die ersten zwei Schuljahre hinweg geführt. Die Fragestellung bleibt dieselbe: Was sind positive Bedingungen für einen qualitativ hochwertigen Unterricht, und was sind dessen Merkmale?

Der gebürtige Nord-Badener aus der Nähe von Heidelberg kommt aus der Praxis. Über vier Jahre hinweg unterrichtete er Hauptschüler. Als beeindruckendstes und nachhaltigstes Erlebnis dieser Zeit bezeichnet er das Theaterprojekt „Leben wie die Gaukler“: Eine Woche schlüpfen er und seine Hauptschüler in Gauklerkuten, zogen mit Handkarren und einer portablen Bühne von Ort zu Ort, spielten Theater und führten ein für alle Beteiligten ungewöhnliches Lagerleben fernab der Schulrealität. „Dieses Projekt hat mich besonders geprägt und mir gezeigt, wie wichtig es ist, dass insbesondere Hauptschüler Gelegenheiten haben, sich als kompetent erleben zu können.“

Weil ihm Analysieren Spaß macht und er schon immer „kognitiv aktiviert“ werden wollte, wandte sich Frank Lipowsky nach seiner Lehrpraxis wieder der Theorie zu. An der Pädagogischen Hochschule Heidelberg machte er sein Diplom und promovierte über das Thema „Berufseinstieg von Lehramtsabsolventen“. Von 2002 bis 2006 war er in Frankfurt am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung tätig. An der UNIK hat der 42-Jährige seit Oktober die Professur „Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Empirische Schulfor-

schung“ inne und gibt Seminare über selbstständiges Lernen in offenen Unterrichtsformen, aber auch über die Verbindung von allgemeiner Didaktik und Unterrichtsforschung. Wenn er nicht forscht oder lehrt oder Büro und neue Wohnung einrichtet, geht Frank Lipowsky wandern, fährt Rad und spielt Basketball. „Die Begeisterung für Basketball habe ich von meiner Familie geerbt. Alle vier Brüder spielen Basketball.“

Die Faszination am gemeinsamen Spiel, sei es Basketball oder Gaukler-Theater, zusammen mit der Vorliebe für Analyse und Zahlen scheinen eine ideale Basis für Lipowskys berufliche Zielsetzung zu bilden: praxisnah das Geheimnis eines zugleich selbstständigkeitsförderlichen und anspruchsvollen Unterrichts lüften, so dass Lernfreude und Neugierde der Schüler trotz trockener Zahlentheorie auch im Mathematikunterricht erhalten bleiben. Denn, „Kinder wollen lernen.“



Prof. Dr. Frank Lipowsky.

Foto: privat

Katja Machill